

*Wenn wir uns heute ein neues Haus bauen oder eine Wohnung neu einrichten oder uns überhaupt um irgend etwas ernst bemühen, das einen einigermaßen dauerhaften Wert haben soll, so werden wir finden, dass das eine merkwürdig schwierige Geschichte ist; wir raten hin und her, und es will uns doch so gar nichts eigentlich richtig sein; wir kennen und lieben beinahe alles, das ganz Alte so wie das ganz Neue, das Dicke wie das Dünne usw. ...*

*Heinrich Tessenow „Hausbau und dergleichen“ Berlin 1928*

Architektur ist im allgemeinsten Sinne das Arbeitsfeld, in dem meist lebensnotwendige Bedürfnisse des Menschen durch Errichtung einzelner oder in einem Ensembles kombinierter Bauten zu befriedigen sind. [Nach Vitruv umfasste diese Bezeichnung die Baukunst und die Technik, d.h. die Kunst des Baumeisters und des Ingenieurs. Beiden liegen die Proportionslehre zugrunde, die wiederum die Kenntnis der Mathematik und der Geometrie voraussetzt.]

Architektur wird auch das Gebaute selbst genannt. Die in den gebauten Körpern und Räumen verwirklichte Idee der Einheit von Sinn und Zweck, Material und Form kann eine große künstlerische Wirkung erzielen. Der im ursprünglichen Wortsinn auf das ganze Bauen bzw. Bauwesen bezogene Begriff Architektur erfuhr so auch eine zunehmende Eingrenzung und wird seit der Renaissance oft nur noch als Baukunst aufgefasst. Die ideelle Komponente derart isoliert zu betrachten, hat sich jedoch spätestens als falsch erwiesen, seitdem die im 20. Jh. beginnende Moderne von neuen technischen, funktionellen und ästhetischen Gegebenheiten und Bedürfnissen aus, nach der Einheit von Konstruktion, Funktion, Ökonomie und Gestaltung auf einer höheren Stufe strebt.

Die Doppeldeutigkeit des Begriffs Architektur i.S. von Bauwesen und Baukunst hängt damit zusammen, dass der Mensch sich die Wirklichkeit materiell, d.h. praktisch-nützlich und ideell, d.h. praktisch-geistig ~~ihre~~ in ihrer vergegenständlichten Form und Sinnhaftigkeit aneignet. Während andere Künste von der direkten Bindung an das praktisch Nützliche losgelöst existieren, kann die Architektur in der Regel nicht auf eine praktisch-nützliche Komponente ihrer Funktion verzichten. Auch wenn die Rolle der Architektur von der Allgemeinheit – obgleich sie doch allgegenwärtig ist – oft nicht ihrer Bedeutung entsprechend erkannt wird, so ist sie doch die gesellschaftlichste aller Künste. Nicht nur, weil das Bauen außerordentlichen Aufwand und somit die Gemeinschaft fordert, sondern das Gebaute in seinen Dimensionen, seiner Vielfalt und Dauerhaftigkeit, seiner damit verbundenen physischen und psychischen Wirksamkeit, mitunter auch wegen einer ihm innewohnenden Symbolhaftigkeit den menschlichen Lebensraum entscheidend mitgestaltet.

In ihrer konkreten Ausprägung wird die Architektur auch durch die gesellschaftlichen Verhältnisse bestimmt, in denen Ansprüche eines Bauherren artikuliert werden bzw. zu verwirklichen sind. Der Architekt als das unter diesen Bedingungen agierende schöpferische Individuum ist somit – im Vergleich zu anderen Künsten – neben dem subjektiv Gewollten, viel stärker auch dem objektiv Möglichen, Notwendigen und Gesetzmäßigen verpflichtet. Gesellschaftliche Gegebenheiten beeinflussen so gesehen architektonische Strukturen, andererseits können kühne Projekte auch als Sinnbilder der Zukunft wirken. Sinnbildhaft ist Architektur auch dort, wo sie mit Symbolvorstellungen – wie z.B. dem kreuzförmigen Grundriss christlicher Kirchen – verknüpft worden ist. Architektur ist stets auch ein Spiegelbild der herrschenden Gesellschaft, die sich in den ihr direkt dienenden und sie repräsentierenden Bauten verwirklicht sieht bzw. deren Aufmerksamkeit auch auf die ihrer Diktion entsprechenden öffentlichen Bauten gerichtet ist. Während Bauten der Produktion und Unterkünfte für das „einfache“ Volk dabei lange vernachlässigt wurden, ging jedoch mit Beginn der Industrialisierung der Umschwung zum modernen Bauen in erheblichem Maße von Produktions- und Verkehrsbauten

sowie dem sich mit sozialem Anspruch nach dem 1. Weltkrieg entwickelnden Wohnungsbau aus. Eine zuvor noch betriebene Unterscheidung einer Volksbauweise von der Architektur war damit endgültig gegenstandslos geworden.

Die Formvorstellungen haben sich infolge allgemeiner und der am Bau gewonnenen Erfahrung, im Wechselbad der Geschichte und beeinflusst von der schöpferischen Fähigkeit des Menschen entwickelt. Hierbei werden Material, Konstruktion und Arbeitstechnik nicht nur in dem Umfang wirksam, wie sie gehandhabt werden, sondern ins Anschauliche umgesetzt sind. So entwickelten sich Gebäck-, Bogen-, Tonnen-, Kuppel-, Skelett-, Scheiben- und Plattenarchitektur von der Jungsteinzeit bis in die Gegenwart in den verschiedensten Stilformen.

In der Antike entwickelte Theorien und praktische Erfahrungen des Bauens wurden erstmals von Vitruv (ab 33 v. Chr.) in einem Lehrbuch zusammengefasst. Seine „De architectura“ ist nicht nur die einzig erhaltene, vollständige Darstellung antiker Architektur, sondern in der Renaissance zum *Vadamecum* [Geh mit mir], d.h. dem Leitfaden und Ratgeber aller Architekten geworden. Seine Vieldeutigkeit bietet ihnen über Jahrhunderte hinweg die Möglichkeit zu individueller Interpretation. Kein bedeutendes Werk der Architektur ist bis zum 19. Jh. ohne darauf Bezug zu nehmen denkbar. Auch die Baukunst der Romanik und Gotik war neben religiöser Symbolik auf Quadraturverhältnisse bezogen. Letztendlich geht die umfassende Besinnung auf die Antike in der Renaissance [seit Alberti] einher mit dem Verzicht auf religiös symbolische Bindung. Prägend wird die numerische Zahl, werden Beziehung und Anordnung, schließlich alle Teile im Ebenmaß zusammenzuführen. Die Proportion des menschlichen Körpers wird zur Maßeinheit der Architektur und Größenverhältnisse in der baulichen Ordnung ein Kern der Morphologie – der Wissenschaft von Gestalten und Formen. Das daraus erwachsene Gedanken- und Formengut ist über alle Stilepochen hinweg bis heute von großer Bedeutung.

Da im Bauen – weit mehr als in anderen Künsten – die Entwicklung der Gesellschaft, von Technik und Produktionsweisen mit der geistig-schöpferischen Fähigkeit des Menschen in einer das Leben mitbestimmenden Verbindung steht, ist die Architektur auch als „Mutter der Künste“ zu bezeichnen. Die Architektur ist aus den für die Baupraxis erlassenen Bauvorschriften, die Ästhetik dabei v.a. aus der Handhabung von Proportionswerten und symbolhafter Interpretation materieller und geistiger Zusammenhänge zu schöpfen. Die Beteiligten haben dabei oft unterschiedliche Ausgangspunkte, Auffassungen und Ziele. Der Architekt muss stets die Absicht verfolgen und sollte die Fähigkeit haben, die verschiedenen Ideen in eine Gesetzmäßigkeit zu fassen. [So nannte Plato das „Ebenmaß räumlicher Vorstellungen“ als ein Kriterium des Schönen und Aristoteles das „anschauliche Ganze mit gesetzmäßiger Ordnung der Teile“ als ein Kriterium der Kunst.]

Den Bemühungen, für die erstarrte Gesellschaft im Zeitalter des Absolutismus eine Architektur nach kanonischen Regeln zu formen, folgte im Zuge der Aufklärung das Bestreben auch philosophische Aspekte einzubetten, die nach Kants Vorstellung von „angehängter“ Schönheit in der Architektur zu der im Historizismus gepriesenen Dekoration, dem Auseinanderfallen von konstruktiven und gestaltgebenden Elementen führte. Obgleich Hegel in der Architektur den Anfang der Künste sah, beschrieb er sie doch als eine „Kunst des Äußerlichen“, bei der entweder das Äußerliche in sich selbst seine Bedeutung hat, das Mittel mit dem übereinstimmt, was es ausdrückt oder – auch als „deutsch“ bezeichnet – sich dienstbar und zugleich selbständig zeigt. Dem Anspruch, dass die Architektur stets eine Einheit von praktisch-nützlichem Zweck und sinnlicher Fähigkeit des Menschen bezeugt, der sogar jenes einst Gebaute ästhetisch zu rezipieren vermag, was vielleicht nur konstruktiv oder funktional praktiziert worden war, wird solche Sicht nicht ganz gerecht. Sie lässt jedoch den dialektischen

Zusammenhang zwischen materieller und geistiger Kultur erahnen. [Gerade für die Architektur kann – nach Karl Marx – doch gelten, dass der Mensch universell produziert, überall das inhärente, d.h. dem Gegenstand innewohnende Maß anzulegen weiß und dabei nach den Gesetzen der Schönheit zu formieren vermag.]

Während Schopenhauer Mitte des 19. Jh. auf die Bedeutung des Lichts hinweist und englische Philosophen fordern, dass die Architektur durch Solidität v.a. Kraft, Gesundheit und der Seele Freude zu vermitteln hat, tritt der junge Gottfried Semper für die Beachtung gesellschaftlicher Aspekte und die Einheit technischer und ästhetischer Lösung ein. Darüberhinaus gehend führten die sich in der Folgezeit anbahnenden neuen technischen Möglichkeiten – Eisen, Beton, Glas – und der durch die Industrieentwicklung ausgelöste Druck zur Berücksichtigung sozialer Fragen im Wohnungs- und Städtebau zu einer neuartigen Synthese von Konstruktion, Funktion und Gestaltung, wobei der ästhetische Faktor des modernen Bauens stärker als vorher von ökonomischen Erwägungen abhängt.

Für die Architektur und damit auch für die architektonische Gestaltung neuzeitlicher Architektur bleiben jedoch weiterhin die Proportion, Symmetrie und Reihung, das Zusammenspiel von Bausubstanz und Umgebung, die Gestaltung des umschlossenen Raums, dessen Ordnung und inneres Verhältnis sowie die anschauliche Behandlung und der sachgerechte Einsatz des Materials bestimmend. Wobei eine bewusste gestalterische Wirkung auch durch Kontrast und Asymmetrie dort erzeugt werden kann, wo es der Bauaufgabe dienlich und dem Umfeld angemessen erscheint. So können Baukörper mit Hilfe von Architekturgliedern oder Farben – wie schon in der antiken griechischen Architektur – kontrastiert oder – wie im Rokoko – mittels zarter, das Licht reflektierender Farben in ihre Umgebung eingetaucht werden. Die Gestaltung kann plastisch, stark differenzierend sein oder zur Flächigkeit – wie im Plattenbau – tendieren. Sie kann sich stärker an technischen Gegebenheiten oder den praktisch-nützlichen Anforderungen (Funktionalismus) orientieren oder nachdrücklich mit einem Dekor verbinden.

Mit Beginn des 20. Jh. treten aufgrund der wachsenden Kenntnisse über Anwendungsbedingungen und Möglichkeiten neuer Baustoffe eine Fülle neuer Architekturvorstellungen auf den Plan. Wie Architektur aussehen sollte oder was darunter zu verstehen ist, wird durch Architekten postuliert, von der Fachwelt diskutiert und der Öffentlichkeit in pluralistischer Art und Weise durch Geplantes oder Gebautes, mitunter auch in Traktaten vorgestellt. So wurden die Tendenzen neuen Bauens, die gleichzeitig auch als Kritik am bis dahin althergebrachten zu verstehen sind – jeweils verstärkt durch das nach zwei Weltkriegen im 20. Jh. zu beseitigende Elend – in Streitschriften und Manifesten dargestellt. Der Versuch, die formulierten Forderungen an Raum und Inhalt in die Realität umzusetzen, blieben zwar oft im Ansatz stecken, wirken aber vielfach bis heute als Credo von Architekten fort.

Eine auf Inhalte und Form bedachte zeitgenössische Architektur, die zwischen Tradition und Moderne, sich in einer demokratischen Gesellschaft auch stets als Streitobjekt der öffentlichen Meinung zu stellen hat, wird dem gesellschaftlichen Bedürfnis nach materieller und geistiger Kultur am ehesten gerecht, wenn sie durch Innovation und Konsequenz überzeugen und so gar beeinflussend und trendbildend wirken kann.

Dipl.-Ing. Bernhard Wendel - Architekt und Stadtplaner (2010)

*Literatur: A. Schmarsow, Das Wesen der architektonischen Schöpfung, Leipzig 1894; H. Wölfflin, Kunstgeschichtliche Grundbegriffe, München 1923; H. Sörgel, Einführung in die Architekturästhetik, Tübingen 1956; J. Joedicke, Geschichte der modernen Architektur, Synthese aus Form, Funktion und Konstruktion, Stuttgart 1958; S. Giedion, Architektur und Gemeinschaft, Hamburg 1960; U. Lammert, Architektur und Plastik, Berlin (O) 1962; E. Ullmann, Architektur und Gesellschaft, Leipzig 1964; S. Giedion, Raum, Zeit, Architektur, Ravensburg 1965; Ch. Norberg-Schulz, Logik der Baukunst; Berlin, Frankfurt, Wien 1965; N. Pevsner, H. Honour, J. Flemming, Lexikon der Weltarchitektur, München 1971, 1987, 1992;*